Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 1 (1896)

Artikel: Generaladjutant, Hauptmann Sigmund Kneubühler von Frauenkappelen

(1758-1809)

Autor: Bähler, Ed.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Generaladjutant, Sauptmann Sigmund Aneubühler von Frauenkappelen (1758—1809).

(Aus den Mittheilungen des historischen Vereins von Biel.)

Sigmund Kneubühler stammte, wie die Gebrüder Major Abraham († 1825) und General Johann Weber († 1799) von Brüttelen, sowie Oberst Abraham Kösselet von Twann († 1850), aus einer Soldatenfamilie, in welcher das Wassenhandwerk im fremden Kriegsdienst von Vater auf Sohn überging. Solche Soldatenfamilien waren im vorigen Jahrhundert auf dem Lande nicht selten. Der Sohn, beim Regiment geboren und erzogen, trat kaum 16jährig in den Dienst, wurde oft schon jung Unterofsizier und nicht selten, freilich dann in reiserem Alter, Subalternossizier.

Aneubühler's Vater, Heinrich Aneubühler, hatte im Regiment Mah¹) in Holland als Unteroffizier gedient, bis

¹⁾ Der schweizerische Kriegsdienst in den Riederlanden begann schon im Jahre 1676 mit dem nicht kapitulirten Bernerregiment v. Wattenwyl. Vom Jahre 1693 bis 1748 ersolgten dann die Werbungen von nicht weniger als 13 Regimentern und 5 Einzelskompagnien, welche alle mehr oder weniger an den großen eurospäischen Kriegen am Ende des 17. und im Ansang des 18. Jahrs

er in Anerkennung seiner Tapferkeit, welche er bei Anlaß der Belagerung von Berg-op-Zoom bewiesen hatte, zum Offizier und Adjutanten im gleichen Regimente befördert wurde. Er war verheirathet mit Barbara Martig von Zweisimmen, und da wurde ihm in Breda im Jahr 1758 sein Sohn Sigmund geboren. — Derselbe wurde am 24. März in der reformirten Regimentskirche in Herzogen-busch getauft.

Wie es die Verhältnisse mit sich brachten, wurde Sigmund von Jugend auf zum Militärdienst stimmt und erhielt daher auch eine dahin zielende Er= ziehung, so daß er schon 20jährig (1778) in das Regiment, in welchem sein Bater diente, als Allmählig stieg er bis zum Grade eintreten fonnte. eines Kapitänlieutenants. Als nun die Revolutions= friege gegen die Franzosen ausbrachen, gab es für den militärwissenschaftlich, namentlich mathematisch gebildeten und dazu tapferen Offizier mannigfache Gelegenheit, Proben seines Talentes und kalter Entschlossenheit abzulegen. So zeichnete er sich am 13. September 1793 im Gefechte zu Meine, sowie vor Landrech und Mau= beuge sehr vortheilhaft aus.

Nach der Eroberung Hollands durch die Franzosen, mußten die Schweizerregimenter entlassen werden, und

hunderts theilnahmen. Im Jahr 1796 und 1797 verabschiedete die batavische Republik ihre damaligen Schweizerregimenter von Schmid, von Goumoëns, von May und Lochmann und behielt nur 300 Mann in ihrem Dienst. Ein im Jahr 1781 von der ostindischen Kompagnie gebildetes Neuenburgerregiment v. Meuron trat im Jahr 1795 in englischen Dienst. — Die Schweizer waren nirgends bei der Bevölkerung so beliebt wie in den Niederslanden und stand der dortige Dienst auch in der Schweiz in hohem Ansehen.

so kam im Jahr 1796 Kneubühler mit seinen Waffenkameraden in sein Vaterland.

Hier fand er eine Zeitlang Verwendung als Civil-Ingenieur und hatte sich bald durch seine Talente und biedern Charakter so bemerkbar gemacht, daß ihn beim Herannahen der Kriegsgefahr im Jahr 1798 die Berner Regierung sofort zur Verwendung zog. Selbstverständlich erhielt er, weil nicht Burger der Stadt Vern, kein höheres selbskändiges Kommando, sondern wurde in der Generalstabsadjutantur verwendet. Der General Karl Ludwig von Erlach berief ihn gleich an seine Seite. Im Anfang Februar stand der Generalstab in Murten, und die dort projektirten und theilweise ausgeführten Feldbefestigungen mögen wohl vom Generaladjutanten und Ingenieur Kneubühler angeordnet worden sein.

Am verhängnißvollen 5. März 1798 stand Kneubühler neben seinem General im Grauholz im Kugelregen.

Beim Rückzug erhielt er in der Nähe der Stadt einen Auftrag, der ihn von der Seite seines Chefs für einen Augenblick abrief. Bekanntlich ritt von Erlach vom Breitfelde weg durch die Schoßhalde dem Oberland, wo er den Widerstand fortsetzen wollte, zu. In Wichtrach erreichte ihn sein unverdientes Geschick. Kneubühler war seinem General nachgeritten und hatte ihn in Münsingen fast eingeholt, als er dort dessen Ermordung vernahm.

Um den Mördern nicht selber auch in die Hände zu fallen, versuchte er, dem linken Aarufer nach das Oberland zu erreichen und setzte deshalb über die Thal= gutfähre. 1) Allein ihm drohte in Kirchdorf das gleiche

¹⁾ Die jetzige Briicke steht erst seit 1834.

Schicksal wie seinem unglücklichen General. Er siel einem Haufen Landstürmer in die Hände, welche ihn, für einen Berräther haltend, vom Pferde rissen und mit Kolbenschlägen, Bajonettstichen und Hellebardenstreichen der Art mißhandelten, daß er als todt in seinem Blute liegen blieb. Als er wieder zum Bewußtsein kam, fand er sich in der Pflege barmherziger Landleute, welche ihn dann nach Thun brachten, wo er im Hause des Apothekers und Rathsherrn Scheidegg, eines der im Februar nach Bern einberusenen Landesausgeschossenen, herzliche Aufnahme fand. Unter der geschickten Behandlung des Wundarztes Stettler genas er schließlich von seinen vielen theilweise ganz gesährlichen Wunden.

Raum hergestellt, wurde ihm von der helvetischen Regierung ein Oberkommando in der neu zu organissirenden Armee angeboten, allein Kneubühler, die alten Verhältnisse zurückwünschend, nahm diese Berufung nicht an. Im Gegentheil — er begab sich zu dem bei Wangen in Schwaben sich organisirenden schweizerischen Emigrantenkorps unter Roveréa.

Hier erhielt er eine Hauptmannsstelle im 1. Regisment, in welcher Eigenschaft er dann im Frühling 1799 an der Seite der Oesterreicher an dem ausgebrochenen Kriege gegen die französisch=helvetische Armee in der Ostschweiz theilnahm.

Auch hier fand er Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Koveréa hatte vom Vorarlberg her den Khein übersschritten und war dem Walenstadtersee nach am 24. Mai bis nach Glarus vorgedrungen. Glarus, in seiner großen Mehrheit der alten Ordnung der Dinge zugethan, empfing diese Emigranten auf's herzlichste und verstärfte das Koveréa'sche Corps durch mehrere hundert Mann.

Tags darauf rückten 600 Roversaner mit 600 Kroaten bis in das Klönthal vor, um von da über den Pragelspaß in's Wuottathal vorzudringen und so dem Gegner unter Massena, der an diesem Tage in Frauenfeld scharf im Gefechte stand, in die rechte Flanke zu kommen.

Der 1550 Meter hohe Paß war aber in diesen Maistagen noch verschneit, und überdies scheint die Kolonne beim Neberschreiten dieses Gebirges von Roveréa unordentlich geführt worden zu sein. Gleichwohl wurden die übersraschten Franzosen Anfangs zum Muottathal hinaus his zwei Stunden vor Schwhz gedrängt. Allein am 27. Mai rückten die Franzosen wieder vor und manösverirten so geschickt, daß bei 400 Mann gefangen genommen wurden und Roveréa über Hals und Kopfüber den Pragel in's Klönthal zurück sliehen mußte. Dies war das letzte Mal, daß Roveréa ein selbständiges Obercommando anvertraut erhielt.

Nach dem für die Desterreicher und Russen in Folge der Schlacht von Zürich im September 1799 ungünstigen Ausgange dieses halbjährigen Feldzuges in der Ostsschweiz wurde das Corps des Obersten Roveréa aufsgehoben und die Mannschaft mit ihren Offizieren in das in englischem Solde stehende Regiment von Wattenwyl umgebildet, und so trat auch Kneubühler als Jägerhauptsmann in dieses Corps. 1)

¹⁾ Die Mannschaft trug den grünen Frack mit schwarzen Aufschlägen und blaue Hosen. — Der schweizerische Kriegsdienst in England begann im Jahre 1690. Im Jahre 1798 nahm England die vier Emigrantenregimenter von Roveréa, von Bachsmann, von Salis und von Courten, sowie das Bataillon Managhetta in seinen Dienst. Diese Truppen wurden nach dem Frieden von

Um zum Meere gelangen zu können, marschirte das neue Regiment nach Triest; dort schiffte man dasselbe nach Malta ein. Kaum daselbst angelangt, erhielten zwei Compagnien desselben, nämlich die Compagnien Kuen-bühler und Winter, den Besehl, sich nach Elba einzuschiffen, um dort die Besatung der von den Franzosen belagerten Hauptstadt und Festung Porto Ferrajo 1) zu verstärken. Dieser Plat war von dem toscanischen General Fisson, einem wiewohl über 70jährigen, jedoch energischen Solsdaten, vertheidigt. Das Städtchen zählte damals kaum etwa 3000 Einwohner.

Daß gerade Kneubühler von seinem Regimente weg dorthin abkommandirt wurde, mochte seinen Grund in dessen kriegswissenschaftlichen Kenntnissen als Ingenieur, welche hier im Festungsdienst gute Verwendung fanden, haben. Ueberdies galt Kneubühler schon von früher her als ganz vorzüglicher Militär und Truppenstührer und er war vor dem Feinde ebenso besonnen und entschlossen, wie geschickt und achtunggebietend im Umgang mit seinen Untergebenen. Einer seiner Lieustenants war Karl Em. v. Kodt von Bern. 2) Am 15. Juli 1801 stach die "Berle", auf welcher sich Kneusbühler mit seiner Jägercompagnie befand, von noch

Luneville (9. Februar 1801) verabschiedet und bildeten den Stock des nunmehrigen Regimentes von Wattenwyl, welches, außer im Mittelländischen Meere und in Aegypten, in Spanien und Kanada Verwendung fand. Es wurde im Jahr 1816 verabschiedet.

^{1) 13} Jahre später, vom 4. Mai 1814 bis 26. Februar 1815, bekanntlich die Residenz des entthronten Kaisers Napoleon.

²⁾ C. E. v. Rodt geb. 1776—1848, später Geschichtschreiber und Oberamtmann in Münster.

einigen andern Schiffen begleitet, von Malta aus in die See. Die Fahrt war wechselreich. — Am 30. Juli war man in der Nähe von Livorno und bekam französische Schiffe in Sicht, auf welche die streitlustige englische Schiffsmannschaft sofort Jagd machte. Die "Berle" wurde gesechtsbereit gemacht, und die Geschütze wurden in die Lucken vorgeschoben. Die französischen Schiffe waren aber weniger kampflustig, und retteten sich in den Schutz des Hafens von Livorno. So kam es hier zu keinem Seegesecht.

Die nun nach 17 = tägiger Fahrt am 2. August vor Porto Ferrajo anlangende englische Flotille debloquirte den bisher eingeschlossenen und stark bedrängten Platz; unter beidseitigem Feuer murde die Landungs= mannschaft ausgeschifft. Sie kam vor ber Hand in das vorgelegene Fort Stella, von wo man dann Trommelschlag in guter Ordnung in die Hauptfestung Kneubühler kam mit seiner Mannschaft in einrückte. das Fort Molini, welches aber leider nicht kasemattirt Durch diese Ausschiffungen waren iomit 200 mar. Schweizer in den Platz geworfen worden. Sie fanden darin des Ferneren: 24 englische Seefoldaten, 3-400 schlecht disciplinirte Toscaner, 5-600 elbanische Mi= lizen und 60 ungarische Artilleristen, also im Ganzen bei 1200 Mann.

Porto Ferrajo, als Vorgebirge, lag westlich vom Eingange in die eine geräumige Meeresbucht bildende Rhede, von deren gegenüberliegendem erhöhtem User die dort errichteten seindlichen Batterien den Platz von der Seite her belästigten, während dann in der Fronte vom Lande her Stadt und Festung hauptsächlich belagert und beschossen wurden.

Mit der Bevölkerung außerhalb des belagerten Plates stand man fortwährend in Verfehr. Gestütt auf deren Zusicherung, bei einem Ausfall die Franzosen im Rücken angreifen zu wollen, wurde nun ein berartiges Unternehmen vorbereitet. Man gedachte nämlich, die Bucht quer zu durchschiffen und durch eine Landung am gegenüberliegenden Ufer hinter die feindlichen Batterien zu Der 13. September wurde zu diesem Ausfall fommen. bestimmt, allein wegen eines Gewitters murde das Unter= nehmen auf Kneubühler's Rath auf die Nacht des 14. verschoben. Nun schiffte man sich in dunkler Nacht nach Mitternacht ein, Kneubühler mit seiner Mannschaft voran. Bevor man aber am beabsichtigten Landungsplate hatte anlangen können, entstand ungeschickter Beise auf den Schiffen Lärm und gegenseitiges Schießen, so daß der Gegner allarmirt wurde, ehe man ausgestiegen war. Kneubühler landete aber mit seinen Leuten gleichwohl und griff die nächste, hoch auf einem Felsen angelegte Belagerungsbatterie im Sturme Engländer und an. die Wette Schweizer erkletterten um den Felsabsturz und, neben der Batterie angelangt, drangen die Marine= soldaten und Kneubühler in dieselbe ein, während Lieutenant v. Rodt, um zu recognosciren, noch weiter den Berg hinauf vorrückte. Kneubühler zerstörte nun mit seinen Pionieren sofort Brustwehr, Bettung und Schanzzeug und warf die zwei vorhandenen Geschütze, einen Vier= undzwanzig= und einen Sechszehnpfünder über den Felsen hinunter in's Meer. Unterdessen hatte sich der Gegner — es waren Polen — auch zur Wehre gesetzt und drang mit Uebermacht gegen die angegriffenen Punkte vor. Die übrigen Ausfallstruppen — es waren Toscaner und für das Land= gefecht ungeübte Seesoldaten - kannten keine Gefechts=

disciplin und murden deshalb bald wieder an's Ufer hinab gedrängt. Hier fand man aber die Schiffe nicht am rechten Ort, noch zur rechten Zeit. Viele wurden niedergemacht ober in's Meer gestoßen, viele gefangen. Die Uebrigebliebenen zogen sich fechtend dem Ufer nach der Festung zu. Diesen mißlichen und ge= fahrvollen Rückzug mußte nun unser Knenbühler leiten, bis man etwas weiter die entgegenkommenden Schiffe erreichte und von benselben aufgenommen werden konnte. hatte von seiner Mannschaft nur einen Aneubühler Todten, drei Verwundete und einen Gefangenen verloren, offenbar Dank seiner vortrefflichen Führung. — Weit größer war aber der Verluft der übrigen Ausfalls= truppen; es mochten an Todten, Verwundeten und Befangenen wohl bei 140-150 Mann fehlen.

Dieser Ausfall hatte freilich, namentlich auch wegen des Ausbleibens der elbanischen Bolkserhebung, die, wie bemerkt, zugesichert worden war, seinen Hauptzweck nicht erreicht, gleichwohl aber einige Einzelerfolge, wie z. B. die Zerstörung der Batterie durch Kneubühler. Die tapfere Haltung der Schweizeroffiziere wurde von den Engländern vor allem anerkannt und warm verdankt.

Wie schon erwähnt, war die Kaserne Molini, wo Kneubühler mit seiner Mannschaft einlogirt war, nicht kasemattirt, und so siel gleichen Abends noch eine Bombe ein, welche ihm eine Waschfrau tödtete und 4—5 Solsdaten verwundete. Die Kaserne war überdies durch die Explosion fast gänzlich demolirt.

Am 16. September, also zwei Tage nach dem Ausfall, wurde Kneubühler in's feindliche Hauptquartier geschickt, um wegen der Auswechslung der Gefangenen zu unterhandeln. Die Franzosen wollten aber nichts davon wissen. Vor und nach diesem Ausfall hatte die gegenseitige Beschießung Wochen lang gedauert und hatte sich Kneubühler derselben unerschrocken ausgesetzt; da, am 8. Oktober, auf einem exponirten Posten schlug neben ihm eine Kanonen-Kugel in die Mauer ein und sprengte ihm einen Stein der Art an den Kopf, daß er eine schwere Wunde davon trug. Es war seine 14. Wunde.

Statt vom Chirurgen, ließ er sich von seinem Bedienten behandeln und genas auch, freilich nach geraumer Zeit, glücklich.

Er war überhaupt Fatalist und verschmähte deshalb auch im feindlichen Feuer jegliche Vorsicht.

Am 12. Oftober (1801) kam ein dunkles Gerücht in die seewärts nie ganz eingeschlossene und von dort stets mit Munition versorgte Festung, es seien Friedenspräliminarien zwischen den kriegführenden Mächten eingezleitet.

Wirklich wurden die Feindseligkeiten bald einmal eingestellt, und verkehrten von da an die früheren Gegener freundlich miteinander. Am 2. Januar 1802 endelich langte die Ablösung im Platze an und die zwei Schweizercompagnien konnten sich wieder einschiffen, um zu ihrem Regimente nach Malta zurückzukehren.

Sechs Monate lang waren sie in Porto Ferrajo bloquirt und belagert gewesen. Allgemein fanden ihre Tüchtigkeit und ihre Leistungen die wärmste Anerkennung.

In Malta trafen sie aber nur einen Theil des Regi= ments, weil ein anderer Theil desselben nach Aegyten gegen die noch immer dort zurückgebliebenen Franzosen detaschirt worden war.

Die zwei Compagnien Kneubühler und Winter kamen in das Fort Niccazoli und hatten jetzt nach den aus= gestandenen Strapazen und Gefahren drei Monate lang einen leichten und gefahrlosen Dienst.

Unsern Kneubühler finden wir erst im Jahr 1805 wieder, als er wegen seiner tief erschütterten Gesundheit um seinen Abschied einkommen mußte. Er erhielt nun auch denselben unter der schmeichelhaftesten Anerkennung seiner geleisteten Dienste und dazu eine gehörige Pension.

Im Jahr 1806 war er wieder im Vaterland und begab sich nach Thun, zu dem schon bei Anlaß des Jahres 1798 erwähnten Freunde Scheibegg. Hier führte ihn ein Brustleiden zum Tode, dem der alte Soldat oft genug in's Auge geschant hatte.

Dieser Mann, von wahrem Seelenadel, war nach dem Zeugniß seiner Zeitgenossen, bei seiner unerschütter= lichen Festigkeit und Entschlossenheit, im Umgang besicheiden und anspruchslos und starb, von allen seinen Bekannten und zahlreichen Freunden geschätzt und bestrauert.

Ueber seine Familienverhältnisse wissen wir nichts Weiteres.

Duellen: Lutz, Netrolog, 1812, Berner-Taschenbuch 1853; Wurstemberger: v. Rodt's Biographie 1851, Berner-Taschenbuch 1863; Lanterburg: v. Werdt; R. de Steiger, Archiv sür "Schweizer-geschichte", 1871. Die Pfarrbücher von Frauenkappelen u. a. m.

Cd. Bähler, Arzt, Biel.